

*Statt der kostbaren Salben tat sie Asche und Staub auf ihr Haupt, vernachlässigte ihren Körper und wo sie sonst ihren prunkvollen Schmuck trug, hingen jetzt ihre Haare in Strähnen herab.*

Est 4,17k

Ester ist bekanntlich kein sonderlich religiöses Buch und auch unser Vers enthält keine besonders tiefgehende Einsicht. Aber das Bild des Jammers, das Ester bietet, ist recht plastisch gemalt. Man kann sie sich gut vorstellen und versteht leicht, dass der Autor sagen will, das, was sie tue, sei außergewöhnlich und ihr nicht angenehm. Der Standard ist andersrum. Standard ist es, seinen Körper zu pflegen. Zwar haben nicht alle Frauen kostbaren Schmuck, aber ihr Haar halten sie in Ordnung. Die hinter dieser Selbstkasteiung stehende Vorstellung, damit, dass man sich selbst erniedrige, könne man Gott gnädig stimmen oder müsse das gar tun, damit er eineN annimmt, wird im Laufe der Theologiegeschichte immer obsoletter und das Christentum lehnt sie von Anfang an theologisch radikal ab. Die christliche Körpervernachlässigung hat völlig andere Hintergründe, da spielen Manichäismus und Gnosis, griechische Leibabgewandtheit und mystisches „Sich-nur-in-Gott-Versenken“ eine entscheidende Rolle. Der Heilige Franz hat zwar sicher noch schlimmer ausgesehen als Ester und vor allem noch mehr gestunken, aber er tat das nicht, um Gott zum Mitleid zu zwingen, sondern weil ihm nichts als Gott wichtig war. Das ist Stoa, nicht Beschwörungsritual. Das Esterbuch zeigt, dass diesbezüglich die Menschen im Römischen Reich in den Jahrhunderten um die Zeitenwende demgegenüber den Körper schätzten und seiner Pflege, ja seinem Herausputzen durchaus Wert beimaßen. In Ester wird das – wieder einmal großköniglich überhöht – besonders schön deutlich in 2,12, wo es heißt, dass die königlichen Nebenfrauen, ehe sie zum ersten und oft einzigen Mal dessen Lust befriedigen mussten, eine Schönheitspflege von 12 Monaten erhielten. Das muss man sich mal bei den frühneuzeitlichen absolutistischen Herrschern Europas und ihrem „Recht der ersten Nacht“ vorstellen und man erfasst die ganze Primitivität dieser Kultur gegenüber ihren antiken Vorbildern. Darüber hinaus wurden unsere Frauen hier nach der „nötigen Schönheitspflege und der richtigen Kost“ (2,9) am Morgen danach „in den zweiten Frauenpalast gebracht und dem königlichen Kämmerer Schaaschgas anvertraut, dem Aufseher über die Nebenfrauen“. Sie wurden zwar nur ausprobiert, hatten danach aber eine feste, geordnete Stellung als Nebenfrauen. Wie anders ihre europäischen Schwestern, die nichts hatten und deren Männer mit ihnen zusammen und beide voreinander nach den Regeln der herausziehenden Zeit des Individuums lediglich gedemütigt worden waren! Selbst bei Paulus kommt in einer ganz besonderen Weise nochmals diese Achtung vor dem Leib, oder besser, das ist ja eine religiös-verquaste Formel, die Selbstverständlichkeit der Körperpflege zum Ausdruck, wenn er einmal sagt, Frauen sollten eher keinen aufwändigen Schmuck tragen, ihr Haar sei schon ein natürlicher. Schmuck soll es schon sein und eben nicht „in Strähnen herabhängend“. Wie gesagt, die theologische Einsicht ist nicht tief, aber wer Schönheit ablehnt oder ihre Pflege und Herstellung für sündhaft hält, wie manche Evangelikale, kann sich dafür jedenfalls nicht auf die Bibel oder gar auf Gott berufen.